

Jörg-Heiko Bruns

Kunstwissenschaftler / Publizist
Molsdorf • Schlossplatz 4
99094 Erfurt

Fon +49 (0) 36202 - 81280
Fax: +49 (0) 36202 - 90981
Mobil: +49 (0) 175 - 5757199
e-mail: JHBruns@t-online.de

1.1. 2013

Laudatio zur Ausstellungseröffnung von Arbeiten des Sammlers und Fotografen Christoph Kunze in der Galerie Himmelreich am 8. Januar 2013 um 19 Uhr

Liebe Freunde des Himmelreichs,
lieber Kunst-Sammler Christoph Kunze,
liebe Frau Kunze!

Balzac schrieb: „Sie sehen aus, als ob sie nichts auf sich hielten und sich um nichts kümmerten, sie achten weder auf die Frauen noch auf die Auslagen, sie gehen wie im Traum vor sich hin, ihre Taschen sind leer, ihr Blick ist gedankenlos und man fragt sich, zu welcher Sorte von Parisern sie eigentlich gehören. Diese Leute sind Millionäre, Sammler sind es. Die leidenschaftlichsten Menschen, die es auf der Welt gibt.“ Nun, unser Gast Christoph Kunze ist ja kein Pariser und erst recht kein Millionär, sondern ganz normaler Familienvater im Range eines werktätigen Psychologen, der sich nun auf seinen

Ruhestand vorbereitet. Aber Leidenschaft muss ganz bestimmt hinter seiner Sammlung stehen, die wir heute in Ausschnitten hier im Himmelreich zu sehen bekommen.

Das Bild des Sammlers hat sich im Laufe der Jahrzehnte seit Balzac, er starb 1850, natürlich geändert, aber das Streben, bestimmte Dinge besitzen zu wollen, ist geblieben.

Lassen wir die seltsamen Blüten, die das Sammlertum eben doch zuweilen treibt, mal bei Seite und lassen unseren Blick ins 20. Und jetzige 21. Jahrhundert schweifen. Da fallen vor allem, ohne pauschalisieren zu wollen, die Groß-Sammler ins Auge, die sich immer heftiger in die Museumslandschaft drängen und dort Bestimmerfunktion übernehmen wollen. Sie haben das nötige Kapital, um Abhängigkeiten herzustellen. Sie laufen also nicht mit vorgetäuscht leeren Taschen herum wie bei Balzac. Das ist heute eine kleine verschworene Gruppe, die Preise bestimmt mit den Galeristen und Museumsdirektoren im Schlepptau, aber auch die, die noch ungemalte, also nie gesehene Bilder zu Höchstpreisen zu Spekulationszwecken kaufen, werden uns heute nicht interessieren.

Christoph Kunze und seine Sammlung sollen im Mittelpunkt stehen und das, was als Ausschnitt daraus hier zu sehen ist. Der Sammler gibt auf seiner Einladung an, dass seine Sammlungstätigkeit 1975 begann und er zunächst im Dresdner Umfeld fündig wurde. 1975, das war eine Hoch-Zeit der Grafik in der DDR. Graphik-Editionen erschienen in Berlin, Magdeburg und

Dresden, z.T. schon seit Mitte der 1960er Jahre wie hier in Magdeburg im Grafikkreis. Seit 1976 gab es die jährlichen Wettbewerbe „100 ausgewählte Grafiken“, seit 1977 erschienen dazu jährlich bis 1989 die Kataloge, die heute die beste Dokumentation zur Entwicklung der Druckgrafik in der DDR darstellen. Verlage, wie der Reclam-Verlag und der Verlag der Kunst, machten sich um die Grafik verdient und Tageszeitungen, wie die „Junge Welt“ und selbst die Magdeburger „Volksstimme“, versuchten, der demokratischsten aller Künste den Weg in eine breitere Öffentlichkeit zu bahnen. In dieser Zeit muss Christoph Kunze in Dresden auch auf Max Uhlig und Werner Wittig gestoßen sein und später auf Veit Hofmann und Bernd Hahn, um die in dieser Ausstellung vertretenen Dresdener Künstler einmal zu benennen. Auch die Grande Dame der Berliner Grafiker Charlotte E. Pauly, der Bauhäusler Albert Hennig, Dieter Goltzsche, Gerd Altenbourg, Hans Vent, Walter Weiße, der am 21.1. mit einer Ausstellung im Naumburger Museum seinen 90. Geburtstag feiert, und Strawalde (alias Jürgen Böttcher) spielten in dieser sehr munteren Szene eine gewichtige Rolle. Und hier in Magdeburg natürlich Wilhelm Höpfner, der auch erster Vorsitzender des Grafikkreises war. Christoph Kunze hat mir versichert, dass seine Erwerbungen für die Sammlung ausschließlich nach persönlichem Gefallen stattfinden. Er erwirbt, was ihm gefällt. Das wird besonders augenfällig, wenn wir den quasi internationalen Teil seiner Sammlung betrachten, in dem hauptsächlich französische Künstler vertreten sind, was wohl mit seinen Reisen

in den europäischen Süden zu tun hat, er schaut sich aber auch im Internet um. Er ist immer mit einer gehörigen Portion Neugier ausgestattet und er hat auch mich in Erstaunen versetzt mit dem, was er inzwischen zusammengetragen hat. Einer meiner Eindrücke ist, dass das Ungegenständliche zwar etwas häufiger vorkommt, aber das Gegenständliche gleichberechtigt in der Sammlung daneben steht, so wie es in den Südländern ja nie wirklicher Streitpunkt war, welche der beiden Seiten moderner Kunst die Krone trägt.

In den eigenen drei Foto-Arbeiten zeigt Christoph Kunze denn auch seine Affinität zu den abstrakten Arbeiten.

Dieser Hang ist auch bei weiteren Arbeiten hier im ersten Ausstellungsraum von deutschen oder in Deutschland lebenden Künstlern des 20.

Jahrhunderts festzumachen. Hier sei vor allem auf Otto Nebel aufmerksam gemacht, dem Schriftsteller, Schauspieler und Maler, der mit Kandinsky, Klee und Muche befreundet war, natürlich so dem Bauhaus verbunden. Er galt später als entartet. Weiter hingewiesen sei auf Max Pfeiffer-Watenphul, der, ebenfalls Bauhäusler, in den letzten Jahren mit seinen realistischen Bildern doch wieder öfter ans Licht der Öffentlichkeit geholt wurde. Man kann sagen, sie kannten sich alle, auch Pfeiffer-Watenphul war mit Schlemmer, Kandinsky, Gerhard Marcks und Schwitters befreundet.

Der bedeutende Bildhauer des deutschen Informel, Emil Cimiotti, dessen Werk auch hier in Magdeburg im Kunstmuseum ausgestellt wurde, gehört ebenso wie ein weiterer Vertreter des Informel, Bernhard

Schultze (wohl auch zumeist im Kunstmuseum in der ständigen Ausstellung zu sehen) zur Sammlung Kunze. Hans Hartung, in Leipzig geboren, wurde nach vielem, z.T. abenteuerlichen Auf und Ab, 1946 französischer Staatsbürger. Er war auf der documenta 1-3 vertreten und gilt mit seinen gegenstandlosen, oft zarten schwarz-weiß Findungen ebenfalls zu den Vertretern des Informel. Seine Arbeit ist auch folgerichtig im Raum mit den ausländischen Künstlern zu sehen.

Diesen Arbeiten des Informel ist die Abkehr von der geregelten Formstruktur und die totale Hinwendung zur spontanen Gestik des künstlerischen Schöpfungsprozesses unmittelbar abzulesen und selbst dabei geht jeder seiner eigenen, ganz unterschiedlichen Wege.

Der Altmeister Rupprecht Geiger, der als herausragender Vertreter der gegenstandlosen Malerei in Deutschland gilt und dessen Lebenswerk immer wieder das Thema Farbe umkreist, ist mit einem seiner typischen Blätter vertreten.

Christian Schad, ein Maler der neuen Sachlichkeit war in seiner Dada-Zeit in der Schweiz mit seinen später berühmt gewordenen Schadographien hervorgetreten. Blieben in diesem Raum die noch lebenden Künstler Günter Ücker und Tony Cragg. Ücker, als „Nagelkünstler“ bekannt geworden, fand seine wirkliche Anerkennung erst in den letzten Jahren, wie jüngst aus der Presse zu erfahren war. Natürlich kann er viel mehr als mit Hammer und Nagel umzugehen.

Über Tony Cragg muss ich hier in Magdeburg nicht viel sagen, außer dass auch ich es bedauerlich

finde, dass sehr unsensible und kenntnislose Menschen darüber entscheiden durften, dass seine Arbeit nicht in Magdeburg am Theaterplatz aufgestellt wird, ein Verlust auf jeden Fall. Ich hoffe, ich habe niemanden vergessen und würde mich nun gern dem zweiten Raum zuwenden. Hier wird schon die Aussprache mancher unbekannter Namen für mich ein Problem. Über Victor Vasarely, den Erfinder der Op-Art, der Optical Art, die sich mit den Möglichkeiten der dynamischen Licht-Farbe-Modulation z.T. augentäuschend hervortat, muss ich keinen Vortrag halten. Heute, in Zeiten des Computers ist so etwas natürlich viel einfacher zu machen, als zu Vasarelys Zeiten. Mit Per Kirkeby haben wir einen dänischen Künstler in der Sammlung Kunze, wobei Kirkeby hauptsächlich in Deutschland lebt, lehrt und immer noch arbeitet. Er nahm zweimal an der documenta teil und kam auch in Venedig zu Ehren. Die beiden Amerikaner Marc Tobey und Andy Warhol gingen unterschiedliche Wege. Tobey, bei seiner hier gezeigten Arbeit habe ich zunächst an Glasbetonfenster gedacht, gilt als der Wegbereiter des abstrakten amerikanischen Expressionismus, der von der fernöstlichen Malerei und Kalligraphie beeinflusst war. Als Jean Dubuffet Arbeiten Tobey sah, die den seinen doch sehr ähnlich sind, konstatierte er erstaunt „Man ist eben nie allein“. Andy Warhol hat für sich die narkotisierenden Kommunikationsmethoden der Reklame-Wirtschaft in seinen überdimensionalen Comic strips genutzt. Auch er ist Ihnen gut bekannt. Jetzt werden die bekannten Namen schon etwas knapper. André

Masson ist ihnen sicher noch gegenwärtig, aber wer kennt Camille Bryen, Helen, Gilbert, Gustav Singier, Serge Brignoni oder den Brasilianer Piza, der in Paris lebt? Sie alle waren oder sind bedeutende Künstler des 20. Jahrhunderts, nahmen an den großen internationalen Ausstellungen teil, aber der Markt hat ihnen in Deutschland offensichtlich keinen schillernden Platz der 100 wichtigsten Künstler gesichert. Wie unwichtig das ist, sehen sie an ihren wunderbaren Arbeiten.

Christoph Kunze hat mit sicherem Auge gute Arbeiten von ihnen gefunden. Zwei noch lebende Künstler sind Marie Brisson und Kim En Joong, der südkoreanische in Paris lebende Dominikanerpater, der sich der Kunst verschrieben hat.

Bleibt eigentlich nur noch ein Blick auf eigene künstlerische Arbeiten des Sammlers, die ihn seit 1975 beschäftigen. Seine Engelsttrompeten zeigen wohl auch, dass er die Fotografen des Bauhauses und Christian Schads gut studiert hat, während die beiden farbigen Arbeiten zum Thema Flora ganz andere Bildwelten öffnen. Mit den technischen Möglichkeiten der Fotografie hergestellt, schwelgen sie in Farben und Formen wie ein Siebdruck oder eine Monotypie seiner Favoriten aus Frankreich, optisch etwas Tachismus, etwas abstrakter Expressionismus eben die nie ganz zu ergründende Welt der Kunst im 20. Und 21. Jahrhundert.

In der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ fragte vor nicht allzu langer Zeit der bekannte Rechtsanwalt und Kunstliebhaber, Peter Raue, sich und seine Leserschaft polemisch „Sammeln wir die falsche

Kunst“ und zählt erst einmal alle möglichen Irrtümer der Kunstgeschichte auf, die nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten erst korrigiert wurden. Er zitiert hier den selbst ernannten Malerfürsten Markus Lüppertz zur heutigen Preispolitik: „Sie können doch ein Bild von Gerhard Richter, das sechs, acht, zehn Millionen kostet nicht mehr beurteilen. Da können Sie doch nicht mehr sagen, das ist schlecht.“ Das bedarf keines weiteren Kommentars.

Christoph Kunzes kleine und bescheidene Sammlung war nie davon diktiert, etwas besitzen zu müssen, um satisfaktionsfähig zu sein. Er sammelt immer noch nach Lust und Laune, und diese gute Laune hat sich auch auf mich übertragen, einschließlich der eigenen Arbeiten des Sammlers. Insofern ist der Galerie Himmelreich auch zu danken, dass sie ihr Ausstellungsprogramm auch für Sammler geöffnet hat. Es wird viele Anregungen für junge, potentielle Sammler geben können, die dann vielleicht in dieser Galerie ihre ersten Erwerbungen machen. Ich wünsche allen Beteiligten besten Erfolg.